

KLOSTER EBERBACH IM RHEINGAU

JAHRHUNDERTELANGES BEWAHREN, MODERNISIEREN, FORSCHEN UND VERMITTELN



Abb.1:
Ehemaliges Zisterzienserkloster Eberbach von Süden, 2022
Die weitläufige Anlage liegt abgeschieden im Tal des Kisselbachs umgeben von bewaldeten Hügeln des Rheingaus. Größe und Erhaltungszustand der Bauwerke aus dem Mittelalter bis zum Barock gelten als außergewöhnlich. Im Vordergrund befindet sich die romanische Basilika mit den angebauten gotischen Südkapellen.
Foto: Stiftung Kloster Eberbach

Die Generalsanierung der Klosteranlage begann 1983 und steht vor dem Abschluss. Eingeführt als denkmalpflegerisches Modellprojekt, wurden Arbeitsweisen und Forschungen kontinuierlich weiterentwickelt, beispielsweise bei restauratorischen Aufgaben. Die nunmehr 40-jährige Projektdauer bietet Anlass, dankbar zurückzublicken und der Hoffnung auf die Fortsetzung der bewährten Zusammenarbeit von Stiftung Kloster Eberbach, landeseigenem Baubetrieb LBIH, Freundeskreis Kloster Eberbach e. V. und Landesamt für Denkmalpflege Hessen Ausdruck zu verleihen – in einer Zukunft mit jetzt schon erkennbar tiefgreifenden gesellschaftlichen Umbrüchen.

EIN BLICK ZURÜCK

Im Jahr 1136 erfolgte die Gründung des Klosters, das sich bis zur Säkularisation 1803 in Händen der Zisterziensermönche befand (Abb.1). Danach übernahmen staatliche Stellen Nutzung und Bauunterhalt, wobei ab 1946 die Verwal-

tung den Hessischen Staatsweingütern oblag. 1998 erfolgte die Einrichtung der Stiftung Kloster Eberbach, die seitdem die Gebäude museal sowie für verschiedene Veranstaltungsformate nutzt und unterhält.

Die ehemalige Abtei gilt heute als touristischer und kultureller Leuchtturm. Ihr Charakteristikum ist der europaweit herausragende Erhaltungszustand der mittelalterlichen Bauten. Gerade die 1186 geweihte Basilika steht in ihrer monumentalen Schlichtheit für die strengen Regeln des Ordens bei seinen Kirchenbauten. Bewahrende Intentionen sind bereits ab 1330 zu greifen, als sich die Abtei im Unterschied zu anderen Zisterzienserklöstern nicht dazu entschloss, die Kirche mit gotischen Gewölben und einer vielfarbigen Raumfassung zu modernisieren. Die Basilika wurde bis zum Ausgang des Mittelalters zum Denkmal der asketischen Haltung der Gründungsjahre. Ihr heutiger, von romanischen Architekturformen, Steinsichtigkeit und

schlicht gefassten Oberflächen dominierter Raumeindruck kommt jenem des 12. Jahrhunderts nahe (Abb. 2). Er ist aber auch das Resultat purifizierender und romanisierender Maßnahmen der 1930er-Jahre – ein Zeugnis denkmalpflegerischen Handelns, das auf Forschungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts basierte. Die mobile mittelalterliche und barocke Ausstattung des Klosters hingegen war von der Profanierung härter getroffen. Sie wurde entsorgt und veräußert, weshalb die denkmalpflegerischen Aufgaben hauptsächlich den baulichen Bestand betreffen.

Meilenstein war die politische Entscheidung für eine denkmalgerechte Generalsanierung im Jahr 1983.

Den Ausgangspunkt bildete die Erkenntnis, dass die Anlage mit punktuellen Bauunterhaltungsmaßnahmen nicht entsprechend erhalten werden kann. Bei dem Aufbau der Projektstrukturen und der Planungsmethodik wurden Initiativen wirksam, die aus dem Denkmalschutzgesetz von 1974 resultieren. Ausgehend vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen begann bei landeseigenen Bauvorhaben eine intensive Zusammenarbeit mit den Staatsbauämtern, um gemeinsam denkmalpflegerische Modellprojekte zu entwickeln. Dies erforderte Personalstrukturen und methodische Vorgehensweisen, die durch Austausch und Fortbildung der Mitarbeitenden bundes- und europaweite fachliche Fortschritte integrierten. Als Errungenschaften sind beispielhaft zu nennen: die Etablierung der restauratorischen Fachplanung und Bauleitung sowie die Einführung der schriftlichen, fotografischen und zeichnerischen Dokumentation von Grundlagenermittlungen, Konzepten, von maßnahmenbegleitenden Bestandsuntersuchungen sowie von ausgeführten Maßnahmen. Eingeführt wurde diese Vorgehensweise bei den landeseigenen Großbaustellen Dom Limburg und Dom Fulda Mitte der 1970er-Jahre. Es bleibt zu konstatieren, dass das Landesamt mancherorts dankbar wäre, wenn heute diese Ausführungsqualitäten der 1980er/90er-Jahre erreicht würden. Der Generalsanierung von Kloster Eberbach kamen 1983 jedenfalls diese Vorarbeiten zugute. Bemerkenswerterweise konnten hier die

fachlichen Standards 40 Jahre lang gehalten und weiterentwickelt werden. Wesentliche Voraussetzung war und ist die Diskursqualität – getragen durch den projektleitenden landeseigenen Baubetrieb, die Verwaltung der Staatsweingüter, ab 1998 die Stiftung, die ausführenden Planer und Firmen sowie durch das Landesamt für Denkmalpflege Hessen und nicht zuletzt den Freundeskreis Kloster Eberbach e.V. Sie verfolgen gemeinsam das Ziel, möglichst optimale denkmalfachliche Lösungen zu erarbeiten, zumeist noch bevor sich die Frage nach einer denkmalschutzrechtlichen Genehmigung stellte.

MASSNAHMEN AB DEN 2010ER-JAHREN

Die Ausführungsarbeiten der mittlerweile über 120 Millionen Euro umfassenden Generalsanierung wurden 1986 aufgenommen. Die Größe der Bauaufgabe erforderte eine parallele Bearbeitung von Teilprojekten. Eines davon war die Innenrestaurierung der Basilika, deren Vorbereitung im Jahr 2010 startete. 2018 begannen die Arbeiten und wurden Ende des Jahres 2023 erfolgreich abgeschlossen (Abb. 2). Sie umfass-

Abb. 2:
Langhaus und Sanktuarium der romanischen Basilika von Westen, 2023

Die Steinsubstanz der Pfeiler und gliedernden Architekturelemente, die schlichte Fassung der Wand- und Gewölbeflächen sowie der Fußboden aus Tonplatten wurden 2018–2023 restauriert.
Foto: M. Schawe, Frankfurt a. M.





Abb.3:
Dormitorium des
13. Jahrhunderts nach
Norden, 2024

Die 2021 begonnenen Maßnahmen beinhalten zunächst Restaurierungsarbeiten an den Wand- und Gewölbeflächen und zuletzt am Fußboden.
Foto: Ch. Kenner, LfDH

ten Maßnahmen an Wand- und Gewölbeflächen zur Erhaltung der überkommenen Substanz. Das denkmalpflegerische Konzept hatte einen hauptsächlich bestandswahrenden Charakter, weshalb für Betrachtende der restaurierte Innenraum nicht viel anders aussieht als zuvor. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die restauratorischen Arbeiten aufwendig und anspruchsvoll waren, auch in dem Bemühen, den Alterswert der Fassung der 1930er-Jahre zu bewahren. Eine besondere Herausforderung stellten Verbesserungen des vorbeugenden Brandschutzes und der Nutzungsmöglichkeiten dar. Der in den 1930er-Jahren großflächig erneuerte Fußboden wies aufgrund der verwendeten Materialien sowie der aufsteigenden, mit Salzen belasteten Feuchte und der Nutzung solch starke Schäden und Beeinträchtigungen der Verkehrssicherheit auf, dass die denkmalpflegerische Entscheidung zu einem neuen Aufbau getroffen werden musste. Ausbau und Einlagerung der Tonfliesen gingen ausführliche Untersuchungen und Bestandsdokumentationen voraus. Der neue Aufbau ermöglichte Versorgungskanäle für eine erweiterte technische Ausrüstung. Die Nutzung der Basilika für unterschiedliche und sehr große Veranstaltungen benötigt eine variierbare Stromversorgung sowie eine neue Beleuch-

tung, auch vor dem Hintergrund der gesetzlich strengen Regularien für Versammlungsstätten. Der Einbau der wiederverwendeten Tonfliesen erfolgte nach dem Vorbild der 1930er-Jahre, was eine große planerische, logistische und handwerkliche Herausforderung bedeutete. Dies kann beispielhaft veranschaulichen, welche Modernisierungsmaßnahmen sich aus der zeitgemäßen Nutzung der Anlage ergeben und vor welche Schwierigkeiten eine substanzverträgliche Umsetzung gestellt ist.

Derzeit laufen im vorwiegend mittelalterlichen Ostflügel Arbeiten in zahlreichen Räumen der ehemaligen Mönchsklausur, wie z. B. dem um 1345 umgebauten Kapitelsaal. Auch das um 1270 begonnene Mönchsdormitorium, ein zweischiffiger großartiger Raum mit hohen Kreuzrippengewölben auf mächtigen Säulen, wird bearbeitet (Abb.3). Nach Abschluss der Maßnahmen im Ostflügel dürfen die Besuchenden auch erweiterte Zugangsmöglichkeiten erwarten wie z. B. in das Parlatorium, das ehemalige Sprechzimmer. Denkmalfachlich abgewogene Rückbauten jüngerer Veränderungen machen dies ebenso möglich wie neue Zutaten, zu denen beispielsweise eine moderne Treppe zum imposanten mittelalterlichen Dachstuhl zählt.

FORSCHUNG UND VERMITTLUNG IM 21. JAHRHUNDERT

Das Denkmalschutzgesetz definierte 1974 auch die Tätigkeiten des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen. Eine Aufgabe ist die »wissenschaftliche Untersuchung der Kulturdenkmäler als Beitrag zur Erforschung der Landesgeschichte«. Die Fachbehörde soll »in der Öffentlichkeit Verständnis für Denkmalschutz und Denkmalpflege wecken und fördern«. Diese Aspekte sind inhaltlich eng miteinander zu verweben, weil gerade neue Forschungsergebnisse vermitteln können, dass Denkmalsubstanz noch gänzlich Unerkanntes zu erzählen vermag. Daher sollten auch nachfolgenden Generationen Chancen zu Neuentdeckungen und Wissenserweiterungen erhalten werden. Das Interesse der Öffentlichkeit bei spannenden Entdeckungsreisen ist naturgemäß größer als an nüchternen Erkenntnissen historischer Wissenschaften. Die Vermittlungsbemühungen des Landesamtes zielen daher auch darauf, die Erkenntnisse in größere erzählende Zusammenhänge einzubetten. Eine Voraussetzung dafür ist, dass auch außerhalb des Amtes Unterstützung vor-

handen ist. Partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den für die Maßnahmen Verantwortlichen, aber auch mit Vereinen und Bildungseinrichtungen ist unverzichtbar und wertvoll.

**Forschung und Vermittlung
in der Denkmalpflege werden ge-
meinsames Anliegen und wechselseitig
befruchtendes Handeln.**

In diese Kontexte ist die Publikation des Landesamtes zur historischen Wasserversorgung des Klosters gestellt. Deren Ziel umriss der damalige Präsident Gerd Weiß damit, »neben der wissenschaftlichen Forschungsarbeit, auch in der breiteren Öffentlichkeit ein Bewusstsein (...) zu wecken«. Vergleichbares gilt auch für die vor dem Abschluss stehende Publikation des Landesamtes zur Baugeschichte des Klosters von Julian Hanschke. In sie fließen viele Erkenntnisse ein, die gewonnen wurden mit maßnahmenbezogenen Archiv- und Bauforschungen, aber auch mit ehrenamtlichen Forschungen, maßgeblich von Wolfgang Riedel. Daneben ermöglichte eine Initiative des Landesamtes beispielsweise die Identifizierung einer Tür in der Basilika als älteste des Klosters und als eine der ältesten im heutigen Hessen. Dendrochronologische Untersuchungen ergaben eine Datierung kurz vor der Weihe 1186. Das Beschlagwerk der Tür mit Verzierungen veranschaulicht, dass das Gebot der Zisterzienser zur Schlichtheit Elemente zuließ, die über reine Funktionalität hinausgehen. Eigene Untersuchungen erweitern auch die Kenntnisse zur

ehemals reichhaltigen Ausstattung um ein Werk der mittelrheinischen Tonplastik. Überliefert sind Bruchstücke mit farbig gefassten Figurenteilen, die eine Datierung in die 1420er/40er-Jahre erlauben. Die hohe Qualität offenbart sich an einem wohlgeformten Männerfuß mit hingebungsvoll und naturalistisch modellierten Adern und Gelenken. Faszinierend ist aktuell die partielle Restaurierung und kunstwissenschaftliche Untersuchung von Rankenmalereien im Dormitorium. Um das Jahr 1500 waren die strengen Regeln des Zisterzienserordens so gelockert, dass sogar Gewölbe im Schlafsaal farbig verziert wurden. Künstlerisch ist die Malerei mit ihrer filigranen Leichtigkeit herausragend in der mittelrheinischen Region (Abb. 4).

Die Generalsanierung wird in Bälde abgeschlossen sein, doch sind Finanzmittel für notwendige weitere Maßnahmen bewilligt. Somit erfahren in Kloster Eberbach denkmalpflegerische Arbeit sowie Forschungs- und Vermittlungsaufgaben erst einmal eine Fortsetzung.

Christine Kenner

LITERATUR

Christine Kenner, *Die Basilika des Klosters Eberbach im Rheingau. Dem »Gräuel der Verwüstung« entronnen – Abschluss der aktuellen Innenrestaurierung.* In: Gerd Weiß (Hg.), *Kulturlandschaft Mittelrhein – 100 Jahre Mittelrheinische Gesellschaft zur Pflege der Kunst* (Wiesbaden 2024) S. 165–188.

Hilmar Tilgner, Siegbert Sattler, *Die Sanierung des Klosters Eberbach im Rheingau.* In: *Nassauische Annalen* 109 (1998) S. 175–203.

Gerd Weiß, Vorwort. In: Thomas Liebert, *Die historische Wasserführung der Zisterzienserabtei Eberbach im Rheingau* (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Band 26, Darmstadt 2015) S. 7.

Abb. 4:
Details aus
Kloster Eberbach,
2021, 2014, 2024

Das Beschlagwerk der um 1185 entstandenen Tür weist ins Eisen eingedruckte Verzierungen auf. Im Zeitraum 1420/40 entstand ein größeres Bildwerk aus farbig gefasstem Ton, von dem ein Bruchstück mit einem wohlgeformten Männerfuß erhalten ist. Die zierliche Rankenmalerei im Dormitorium wurde in der Zeit um 1500 in Seccomaltechnik ausgeführt.

Fotos: M. Schawe, Frankfurt a.M., Ch. Kenner, LfDH, E. Nasledova, Bamberg

